

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

✓ M3a

gedruckt

4. V o r t r a g  
von  
Dr. R u d o l f S t e i n e r,

Berlin, am 8. November 1904.

Geschichte des Mittelalters bis zu den grossen Erfindungen und Entdeckungen.

Es ist ein gebräuchliches Vorurteil das Wort: die menschliche Entwicklung gehe in einer regelmässigen, succesiven Weise vorwärts, die Entfaltung der geschichtlichen Ereignisse mache nirgenäs Sprünge. Das hängt zusammen mit einem anderen Vorurteil. Denn auch von der Natur heisst es, sie mache keinen Sprung. Das wird immer wieder gesagt. Es ist aber unrichtig für die Natur wie für die Geschichte.--- Wir sehen in der Natur nirgenäs, wenn es sich um gewaltige Fortschritte handelt, Sprungloses. Nicht allmählich ist ihr Gang, sondern aus kleinen Vorgängen ergeben sich wichtige Folgen. Das Allerwichtigste geschieht doch durch Sprünge. Man könnte viele Fälle aufzählen, wo die Natur durchaus in solcher Folge fortschreite, dass wir ein Uebergehen der Formen geradezu in ihr Gegenteil beobachten können.---

In der Geschichte ist dies besonders wichtig, weil wir ~~die~~ zwei solche bedeutende Ereignisse haben, die sich zwar allmählich verbreiten, dann abfluten, aber doch ein sprunghaftes Vorwärtsschreiten bedeuten.

1. Die Begründung der freien Städte am Anfang des Mittelalters

K

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck u.  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

Nur für Mitglieder!

und 2. die grossen Erfindungen und Entdeckungen am Ende des Mittelalters. Die Geschichte rückt rascher vor um die Wende des 11. und 12. Jahrh. Es entwickeln sich neue Gesellschaftsformen aus alten; daraus dass viele Menschen ihre Wohnsitze verlassen und sich in den Städten niederlassen, entstehen ~~durch~~ Deutschland, Frankreich, England, Schottland --- bis nach Russland und Italien solche Städte, -- mit neuen Lebensbedingungen, Ordnungen, Rechten und Verfassungen.

Am Ende des Mittelalters finden wir die grossen Entdeckungen, die Seereisen nach Indien, Amerika etc., die weitumfassende Erfindung der Buchdruckerkunst alles das zeigt uns, welche radikale Aenderung hervorgerufen ist durch das Aufkeimen des neuen Wissenschaftsgeistes durch K o p e r n i k u s. Damit sind zwei Einschnitte gegeben und will man sinnvoll das Mittelalter betrachten-- so müssen diese zwei Ereignisse in richtige Beleuchtung gestellt werden. Man könnte sagen, alles deutet hin auf diese Ereignisse. Sie nehmen sich aus wie Sprünge--- aber es bereitet sich solch ein Ereignis langsam vor, um dann mit lawinenartiger Kraft hervorzubrechen und vorwärtszufluten. Wenn wir sie weiter verfolgen, wird sich schrittweise zeigen-- wo sich diese beiden Ereignisse vorbereitet haben im Leben der Germanen. Wir werden sehen, durch welche Umstände gerade dem Frankenvolke jene Macht zuteil wurde, jener Einfluss auf die Gestaltung der europäischen Verhältnisse. Man muss dazu den Charakter jenes Volkes verstehen, die notwendige Umgestaltung der Gesellschaftsverhältnisse--- und den machtvollen Einschlag durch das Christentum im 4. Jahrh. Diese zwei Dinge bedeuten die Aenderung im Leben der Germanen. Sie bedingen die Entwicklung des Mittelalters. Es wäre nutzlos, alle diese Wanderungen der Germanen weiter zu verfolgen, zu sehen, wie O d o a k e r den letzten weströmischen Kaiser entthronte, wie die Goten durch Kaiser J u s t i n i a n aus Italien vertrieben werden, wie die <sup>u</sup>Langobarden

von Norditalien Besitz ergreifen. Wir sehen immer dieselben Verhältnisse sich abspielen.

In südlichen Gegenden, wo die Germanen festgefügte, politische, wirtschaftliche Verhältnisse vorfinden---verschwanden die Eigentümlichkeiten dieser Völkerschaften, sie haben jede Bedeutung verloren. Wir hören nicht mehr von Goten, Gepiden etc. Sie sind bis auf den Namen verschwunden. Im Gegensatz dazu waren die Franken in noch nicht gefestigte freie Verhältnisse, wo noch kein fester Besitz bestand, gelangt-- und durch diese politische Konfiguration wurden die Franken das massgebende Volk.--

Nun müssen wir sehen, wie in diesem Frankenreich sich dies Gebilde entwickelt hat, das wir als merowingisches Königreich bezeichnen. Es war eigentlich nichts anders als die vielen kleinen Königreiche, die sich auf natürlichste Weise bildeten. Die Merowinger blieben als Sieger-- nachdem sie die anderen, ihnen ursprünglich gleichen, überwunden hatten. Alle diese Königreiche hatten sich auf folgende Weise gebildet. Irgendein kleiner Stamm wanderte ein, unterjochte die Einwohner, verteilte das Land, so dass alle Mitglieder kleinere oder grössere freie Besitztümer erhielten. So wurden alle solche Gebiete auf Grundbesitz gegründet. Der Mächtigste erhielt das grösste Gebiet. Zur Bebauung desselben wurde eine Anzahl von Leuten gebraucht, die aus der Bevölkerung entnommen wurde, Zum Teil wurden auch Gefangene aus den Kriegen zu Arbeitern gemacht. Nur durch diesen Unterschied des kleineren und grösseren Grundbesitzes bildeten sich die Machtverhältnisse heraus. Der grösste Grundbesitzer war eben der König.--

○ Und der König als solcher der grösste Grundbesitzer. Seine Macht beruht auf dem Grundbesitz. Das ist das Charakteristische. Aus diesen Machtverhältnissen bildeten sich die Rechtsverhältnisse heraus, und es ist interessant zu betrachten, wie das sich entwickelt.---

Allerdings finden wir bei den alten germanischen Stämmen ihre Gewohnheitsrechte, die sich in alten Zeiten, in die wir keinen Einblick haben, entwickelt hatten. Bei den kleineren Stämmen versammelten sich alle Leute, um Recht zu sprechen, später kamen die Stammesgenossen nur am 1. März zusammen, um über ihre Angelegenheiten zu beraten. Jetzt war aber der Grossgrundbesitzer unverantwortlich für das, was er tat auf seinem Besitz.

Zwar finden wir ein konservatives Festhalten an den alten Rechtsgewohnheiten bei verschiedenen Stämmen. Lange bewahrt finden wir sie besonders bei den Sachsen, Thüringern, Friesen, auch bei den Cheruskern, deren Stamm sich länger erhalten hat, als man gewöhnlich glaubt.

Anders war es, wo Grossgrundbesitz sich entwickelte, weil der Besitzer, da er auf seinem Gebiet unumschränkt war, auch unverantwortlich wurde. An der Unverantwortlichkeit bildete sich ein neuer Rechtsstand heraus. Er hatte die Macht - Gerichtsbarkeit, Polizei, Gewalt auszuüben. Wenn ein anderer einen Verstoss beging, wurde er zur Verantwortlichkeit gezogen; wenn es der Unverantwortliche tat, wurde derselbe Verstoss als Recht angesehen. Was bei dem Nichtmächtigen Unrecht war, war bei dem Mächtigen Recht. Er hatte die Möglichkeit, Macht in Recht umzuwandeln.

Nun bedenke man, dass auf diese Weise namentlich im Nordosten die Franken ihre Macht weiter ausdehnen konnten, grosse Gebiete erobern konnten. In einer Zeit, wo Krieg und immer Krieg war-- waren die weniger Mächtigen auf den Schutz der Mächtigen angewiesen. Da entstanden das Lehens- und Vasallenwesen, das eine Auslese der Mächtigsten hervorrief. Es entstand die Art und Weise, durch Verträge gewisse Rechte zu übertragen.

Der grosse Grundbesitz, das Königsgut, erlangte besondere Rechts-

verhältnisse, die vom König oder dem Besitzer auch auf andere übertragen werden konnten. Mit dem Lande zugleich wurde die Gerichtsbarkeit und die Polizeigewalt übertragen. Es entstand Königsrecht und Recht der kleinen Vasallen.

Dadurch dass eine solche Umlagerung eintrat, sehen wir ein mächtiges Beamtentum sich entwickeln, nicht auf Grund von Besoldung, sondern von Grundbesitz. Solche Gerichtsherren waren oberste Richter: anfangs, wo sie auf die Rechte mächtiger Stämme noch Rücksicht zu nehmen hatten, waren sie verpflichtet, alte Rechte zu respektieren. Aber allmählich wurde dies Verhältnis ein absolutes Richtertum, so dass in der Folge im Frankenreich neben dem Königtum eine Art Beamtenadel sich bildete, der zum Rival des Königtums heranwuchs. Erst war er abhängig. Dann wurde er mächtig als Rival.

So musste sich schon im 6. Jahrh. im Frankenreich immer stärker die Rivalität zwischen dem Königtum und dem Beamtenadel entwickeln,--- und dieser zu grösster Bedeutung gelangen.

Das ursprüngliche Herrschergeschlecht, das aus den Grossgrundbesitzern hervorgegangen ist,-- die Merowinger--- wird abgelöst von den Karolingern, die ursprünglich zu dem Beamtenadel gehören. Sie bildeten die Hausmeier (Majordomus) des ersten Herrschergeschlechtes, das durch die Rivalität des Beamtenadels gestürzt wurde. Im Wesentlichen war es also der Grossgrundbesitz, der hier die Machtverhältnisse begründete, und die <sup>m</sup>mächtigste moralische Strömung, die Kirche, musste auf diesem Umwege des Grossgrundbesitzes ihre Herrschaft einleiten.

Das Charakteristische bei der fränkischen Kirche ist, dass sie zunächst nichts als eine Anzahl von Grossgrundbesitzungen darstellt; wir ~~sehen~~ sehen Bistümer und Abteien entstehen, und Vasallen, die unter den Schutz der Kirche sich begeben, um von ihr Lehen zu empfangen.--- So bilden sich neben weltlichen geistliche Grossgrundbesitzer. Dies ist der Grund,

warum wir so wenig Tiefe wahrnehmen, und dass das, was wir an Geistigem im Christentum finden, wesentlich fremden Einflüssen zu verdanken ist. Nicht innerhalb des Frankenvolkes, sondern bei den Angehörigen des angelsächsischen Volkes, ist es gelungen, jenen mächtigen Strom zu schaffen, der sich dann nach Osten ergoss. Auf den britischen Inseln wirkten bedeutende Gelehrte, fromme Mönche in ernster Vertiefung. Hier ist wirklich gearbeitet worden. Wie wir im Einzelnen an der Wiederaufnahme des Platonismus und Vereinigung mit dem Christentum sehen.

Wir sehen Mystik, Dogmatismus, aber auch Enthusiasmus und begeisterten Pathos von hier ausgehen. Von hier kommen die ersten Bekehrer--  
C o l u m b a n, G a l l u s und W i n f r i e d (= B o n i f a t i u s),  
der Bekehrer der Deutschen. Und diese ersten Missionare, weil sie nichts als das Geistige des Christentums im Auge hatten, sind nicht geneigt, den Verhältnissen des Frankenstammes sich anzupassen. Sie sind die heilende Kraft und finden auch besonders durch Bonifatius ihren Haupteinfluss bei den östlichen Germanen. Deswegen greift im Frankenreiche in dieser Zeit ein steigender Einfluss von Rom Platz.

Zwei heterogene Elemente passen sich einander an, die rauhe Kraft des Germanen und die geistige Kraft des Christentums. Sie haben sich einander in einer Art angepasst, dass es wunderbar erscheint, wie diese Stämme sich dem Christentum anpassen, und wie das Christentum sich selbst wandelt, um sich dem Germanentum anzupassen. Anders arbeiteten diese Sendboten, als die fränkischen Könige, die mit der Gewalt der Waffen das Christentum ausbreitete. Nicht als etwas Fremdes wird es in ihre Seele gedrängt, geschont werden (die) Kultstätte, heilige Sitten, Gebräuche und Personen, so geschont, dass alle Einrichtungen benutzt werden, um den neuen Gehalt auszugießen. Interessant ist es zu sehen, wie das Alte das Kleid, das Neue die Seele wird. Wir besitzen aus jener Zeit aus dem sächsischen Stamm eine Schilderung des Jesus Lebens. ~~Alle~~

Alle Einzelheiten um die Gestalt des Jesus herum, wurden germanisch überkleidet, Jesus erscheint als deutscher Herzog, der Verkehr mit den Jüngern gleicht einer Volksversammlung. So wird im H e l i a n d das Leben Jesu dargestellt. \*

Alte Helden wurden in Heilige verwandelt, feste Kulturgebräuche in christliche. Vieles von dem, was heute den Leuten als christliches Alleingut erscheint, ist damals eingewandert von heidnischen Gebräuchen.--- Im Frankentum dagegen sehen wir ein Mittel zur Befestigung der Machtverhältnisse. Ein fränkisches Rechtsbuch ( das salische Gesetz) beginnt mit einer Berufung auf Christus, der die Franken liebt vor allen andern Völkern etc.

In der Zeit, wo die britischen Missionare den moralischen Einfluss des Christentums vertreten, steigt auch der Einfluss der römischen Kirche bedeutend. Die Frankenkönige suchen Anlehnung an das Papsttum. Die Longobarden hatten Italien besetzt und beunruhigten namentlich den Bischof von Rom. Sie waren arianische Christen. Das bewirkte, dass der römische Bischof sich zunächst hilfesuchend zu den Franken wandte, aber zugleich seinen Einfluss den Franken anbot. So wurde der fränkische König Schützer des Papstes und der Papst salbte den König. Daher leiteten die fränkischen Könige ihre besondere Stellung, ihre Würde von dieser Heiligung durch den Papst ab. Das war eine Verstärkung dessen, was die Franken im Christentum gesehen hatten. Dies alles vollzieht sich im Wesentlichen im 7. Jahrh.

Durch das Bündnis zwischen Papsttum und Frankenherrschaft bereitet sich die spätere<sup>Zeit</sup> Karls des Grossen langsam vor. So sehen wir mächtige soziale und geistige Veränderungen sich vollziehen. Aber das allein hätte nicht zu einem Ereignis geführt, das sich als eines der wichtigsten abspielte, als eine materielle Revolution, die Begründung von Städten. Denn es fehlte der fränkisch-christlichen Kultur etwas,

trotzdem Tüchtigkeit, Geist und Tiefe da waren.

Nicht vorhanden war, was man als Wissenschaft, als rein äusserliche Wissenschaft bezeichnet. Lediglich eine materielle und moralische Bewegung haben wir verfolgt. Das, was an Wissenschaft vorhanden war, war stehen geblieben auf derselben Höhe wie zur Zeit der Begründung des Christentums. Und wie die Frankenvölker kein Interesse hatte an der Vervollkommung ihrer einfachen Agrikultur, nicht daran dachten, sie wirtschaftlich auszubilden, ebenso suchte die Kirche nur ihren moralischen Einfluss auszubauen. Keine besonderen Schwierigkeiten bot der primitive Ackerbau, die wie in Aegypten zur Entwicklung der Physik, der Geometrie, der Technik geführt hätten. Alles war hier einfacher, ursprünglicher, sowie die schon bestehende Geldwirtschaft durch Naturalwirtschaft wieder ersetzt worden war.

So brauchte die europäische Kultur einen neuen Einschlag, und man versteht sie nicht, wenn man nicht diesen Einschlag würdigt. Vom fernen Orient her, woher einst das Christentum gekommen, aus Asien kommt diese neue Kultur, durch die Araber. Die Religion, die durch Mohamed dort gegründet worden war, ist in ihrem religiösen Gehalt einfacher als das Christentum. Der innere Gehalt des Mohamedismus gründet sich im Wesentlichen auf einfache monotheistische Ideen, die sich beschränken auf ein göttliches Grundwesen, dessen Natur und Gestalt man nicht besonders erforscht, das man nicht ergründet, in dessen Willen man sich ergibt, da man glaubt. Deshalb ist diese Religion dazu geschaffen, ein ungeheures Vertrauen in diesen Willen hervorzurufen, das zum Fatalismus führt, zur willenslosen Ergebung. Daher war es möglich, dass in wenigen Menschenaltern diese Stämme die arabische Herrschaft ausdehnten über Syrien, Mesopotamien, Nordafrika bis zu dem Reich der Westgoten in Spanien, so dass sie bereits um die Wende des 7. und 8. Jahrh. die maurische Herrschaft dort ausbreiten und an die Stelle der westgoti-

schen ihre eigene Kultur setzen.

So strömt etwas ganz Neues, anders Geartetes in die europäische Kultur. Der Geist der arabischen Kultur war nicht erfüllt vom Nachdenken über Dogmen, über Engel und Dämonen etc. Aber war der Geist nicht damit erfüllt, so mit dem, was den christlich~~en~~-germanischen Stämmen damals fehlte, mit äusserer Wissenschaftlichkeit. Fortgebildet finden wir hier alle jene Wissenschaften, Medizin, Chemie, mathematisches Denken. Der praktische Geist, der aus Asien mit nach Spanien gebracht war, fand nun in Seefahrten usw. Beschäftigung. Er wurde hinübergebracht in einer Zeit, wo dort ein wissenschaftsloser Geist sein Reich begründet hatte. Die maurischen Städte wurden Stätten ernster, wissenschaftlicher Arbeit, -- wir sehen da eine Kultur, die jeder, der sie kennt, nur bewundern kann, von der ein Humboldt sagte: "Diese Weite, diese Intensität, diese Schärfe des Wissens ist ohne Beispiel in der Kulturgeschichte." Die maurischen Gelehrten sind voll Weitblick und Tiefsinn und haben nicht nur wie die Germanen die griechische Wissenschaft übernommen, sondern fortgebildet. Aristoteles lebte auch bei jenen fort, aber bei den Arabern der wahre Aristoteles, als Vater der Wissenschaft verehrt mit grossem Weitblick.

Es war interessant zu sehen, wie das, was in Griechenland vorgebildet war, die alexandrinische Kultur dort fortlebte, und damit haben wir eine der merkwürdigsten Strömungen im menschlichen Geist berührt. Die Araber lieferten die Grundlagen zur objektiven Wissenschaft.

Diese strömte zunächst von da aus ein in die angelsächsischen Klöster in England und Irland, wo das alte, energische, keltische Blut lebte. Eigentümlich war es zu sehen, was für ein reger Verkehr zwischen ihnen und Spanien eingeleitet wurde, und wie dort, wo Tiefsinn und Fähigkeit zum Denken vorhanden war, die Wissenschaft durch Vermittlung der Araber auflebte.

Und es ist eine merkwürdige Erscheinung, wenn wir weiter sehen, dass die Araber, die anfangs ganz Spanien in Besitz nehmen, bald äusserlich besiegt werden, in der Schlacht bei P e i t i e r s 721 durch die Franken unter K a r l M a r t e l l . Damit siegt äusserlich die physische Kraft der Franken über die physische Kraft der Mauren. Aber unbesiegbar bleibt die geistige Kraft der Araber; und so wie einst die griechische Bildung erobernd in Rom auftritt, so erobert sich die arabische Bildung den Westen, den siegreichen Germanen gegenüber.

Wenn nun die Wissenschaft, die man braucht, um den Gesichtskreis für Handel und Weltverkehr auszubreiten, -- wenn die Städtekultur entsteht, so sehen wir, dass es arabische Einflüsse sind, die hier sich geltend machen. -- Ganz neue Elemente, die hier einströmen versuchen sich den alten anzupassen.

Dass jemand wohl verwirrt werden konnte, der mit freiem Blick diese sich widerstehenden Strömungen im Mittelalter verfolgte, das sehen wir an ~~dem~~ W a l t h e r v o n d e r V o g e l w e i d e zum Ausdruck kommen. Der Dichter sah, wie die Germanenvölker nach äusserer Macht strebten, sah vom Christentum eine entgegengesetzte Strömung ausgehen, -- denn wir müssen beachten, dass das Christentum erst später seine Form annahm, die ihm dann anhaftete.

Bei Walther von der Vogelweide sehen wir in Empfindung umgewandelt, was das Mittelalter durchströmte in der wehmütigen Schilderung: " Gar bänglich bedachte ich mir" ---- *ich habe es nicht ernst gemeint "!* - x)

Dann wollen wir weiter sehen, wie schwer es dem Mittelalter selbst wurde, diese drei Dinge im Herzen zu vereinigen, und wie sie die grossen Kämpfe hervorgerufen haben, die das Mittelalter zerrissen.

- . . . . . -

x) Aus "Der Walthereit": "drei Dinge (1198)